

Tilde Anna Jäger ist eine Malerin innerer Welten jenseits der Konvention, jenseits überkommener Formen und jeglicher Mimesis. Sie kommt ursprünglich von der Musik her. Sie hatte eine intensive Klavierausbildung und das macht sich auch in ihrer Malerei bemerkbar indem ihre Farbströme wie Melodien und Klangwolken auf der Leinwand schwingen. Bildende Kunst und Musik gehen im Werk von vielen Künstlerinnen und Künstlern eine Verbindung ein, die sich sehr unterschiedlich darstellen kann. Man denke nur an die frühen Abstraktionen von Kandinsky, an die kubistischen Wiedergaben der Musik durch Frantisek Kupka oder an den Jazz Zyklus von Matisse. Aber auch in der österreichischen Szene finden sich ungezählte Beispiele wobei der Bogen von Illustrationen zu Musikstücken bei Christoph Donin (Pierrot Lunaire) oder Inge Opitz (Proletenpassion), den graphischen Notationen von Anestis Logotetis oder Roman Haubenstock Ramati, bis hin zur Darstellung des Musizierens in Lieselott Beschorners Collagen, Herwig Zens (Schubert Zyklus), Georg Eislers Jazzmusiker oder Rudolf Schönwalds Trompeten blasender König Ubu reicht.

Diese direkten Umsetzungen braucht aber Tilde Anna Jäger nicht, um ihr Verhältnis zum musikalischen oder anderweitigen Erleben umzusetzen.

Ihr Ausgangspunkt in der Österreichischen Kunstlandschaft ist Siegfried Anzinger, der ihr Lehrer an der Sommerakademie in Salzburg war. Er gilt als einer der führenden Meister der sogenannten „Neuen Wilden“, die ab den späten 1970er Jahren zu einer expressiv geprägten neuen Figuration zurückfanden. Seine Malerei war stärker als bei den anderen Protagonisten der Richtung von einem impulsiven Gestus getragen, der weit vom Gegenstand abrückte und ihn manchmal nur noch erahnen ließ. Außerdem war seine Farbigkeit abgedunkelt und erdig, zwar sehr reich aber eben zurückhaltend. Beides findet sich auch in den frühen Bildern von Jäger. Die frühesten der hier ausgestellten Werke „Virginia“ und „Salzburg fliegt“ erinnern, wenn auch schon aufgehellte an diese Phase.

Ein weiterer Künstler der ein sehr enges Verhältnis zur Musik hat, Friedrich Danielis hat den Zugang zur Darstellung inneren Erlebens durch eine ganz andere Türe. Es ist nicht die Expression, sondern die Konstruktion, mit der er auf Sinneseindrücke

reagiert. Mit ihnen baut er seine meist kleinteiligen und kleinformatigen Werke zu fast symphonischen Gesamtklängen aus, die wiederum, - nicht, weil gewollt, sondern weil unvermeidbar- auch Assoziationen zu Gegenständlichkeit erzeugen können. Wie es in der Verwandtschaft manchmal vorkommt, kannte Jäger diese Position nicht und sieht ihrerseits auch keine Verbindung zu Danielis.

Sie nennt dagegen das große Werk des Bildhauers Oswald Stimm als Referenz. Von ihm, mit dem sie eng befreundet war, habe sie das freie Schaffen, das Schaffen an sich, gelöst von jeglicher mimetischen Nachbildung gelernt. Folgerichtig bezeichnet sie ihre Werke, die seit 2010 entstanden auch als skulptural geprägt. Ein weiterer von ihr ins Treffen geführter Vorläufer ist Willelm de Kooning, der besonders in seiner Phase der frühen 1950er Jahre mit den Women Bildern für sie wichtig wurde. Diese gestische Expression, die aber doch am Gegenstand bleibt, gibt einen weiteren Vorläufer für Jäger ab. Daran mag man erkennen, dass der kunsthistorische Blick und der Künstlerische sich durchaus unterscheiden, - beide Betrachtungsweisen haben ihre Berechtigung.

Das für mich bedeutendste Moment in ihrer Malerei ist der Grad, an dem die Wahrnehmung noch - oder schon nicht mehr erkennen kann, ob eine Form einen Gegenstand beschreibt oder nicht. Und ob sie ihn bedeuten soll, das entscheidet die Künstlerin im Malprozeß.

Wenn Tilde Anna Jäger vor die kahle Leinwand tritt, die sie meist bearbeitet, wenn sie noch nicht aufgespannt ist, dann weiß sie nicht, wie oder was das künftige Werk sein wird. Vorgegeben ist nur die persönliche Stimmung, die Gemütslage, Befindlichkeit, oder wie man das nennen will. Gibt es Spannungen, Ängste, Ärger oder Hochstimmungen, malt die Wut mit oder die Hoffnung? Gibt es im Malprozess Gedanken an Personen, die gerade wichtig für sie sind?

Es erfolgen nach und nach impulsive Gesten mit dem Pinsel und in der Folge Reaktionen auf das bisher Entstandene. Partien und Wirkungen werden gestärkt, andere geschwächt, es taucht das Thema auf, auf das es hinzuarbeiten gilt. Manches Mal entstehen die Gemälde rasch, das andere Mal wieder dauert es Jahre, bis die gültige Lösung gefunden ist. Schon das große Format verweist auf die Vorläufer aus dem abstrakten Expressionismus. Ihr starkes und von intensiven Kontrasten geprägtes Kolorit ist unverkennbar und einzigartig und in Kombination mit

der sehr intimen, subjektiven formalen Lösung entstehen Werke, die gleichermaßen aufregend, dynamisch aber auch einfühlsam und harmonisch wirken.

Wenn wir uns exemplarisch eines der Werke wie „In die Zeit gefallen“ von 2021 näher anschauen, dann sehen wir zunächst klar umrissene Formen, die in einer atmosphärischen Umgebung zu schweben scheinen. Unwillkürlich kommen Assoziationen zu Himmelfahrten aus dem österreichischen Barock, wie z.B. bei Maulbertsch auf, aus einem, relativ dunklen Teil r.u. schwebt das Gebilde in die Helligkeit oben. Es ist als würde man auf ein Gesäß schauen, die Beine ragen aus dem Bild heraus, der Oberkörper ist in die Tiefe gestreckt und folglich nicht sichtbar. Das rechte Bein löst sich in die Form einer Hand auf. Unterhalb klebt eine blaue tierhafte Gestalt, deren Körperlichkeit vielleicht einzig aus dem roten Punkt entsteht, mit dem ein Auge bezeichnet sein könnte. Der linke Teil ist noch schwieriger zu deuten und zeigt eine Form, die sich wie ein gedrehter Eisenstab windet. Dieses Detail stellt das Gleichgewicht der Konstruktion her und verweist wie die gesamte Komposition nach oben. Genau genommen sehen wir abstrakte Formen, die aber gegenständliche Assoziationen zulassen und unsere Wahrnehmung, oder zumindest meine, dechiffriert das Werk als einen Körper der in der Schwerelosigkeit nach vorne fällt. Ähnlich verhält es sich mit dem Bild „Krieg“ aus dem Folgejahr, in dem die Aggression durch gebrochene Linien im unteren Teil demonstriert wird.

In der Stadt Siegmund Freuds beschäftigen sich viele Künstlerinnen und Künstler mit der Psyche und besonders mit dem Unterbewussten. Die große Lieselott Beschorner hat einmal gesagt, sie betrachte sich gleichsam als Medium. Die Kunst komme aus ihr heraus, ihr Leben sei so etwas wie ein Katalysator, der das Ergebnis speise. Wir sehen hier Ergebnisse, die aus einer ähnlichen Quelle kommen aber ganz andere ebenso begeisternde Ergebnissen zeigen.

Kunst ist immer auch Kommunikation und dieser tastende Zugriff auf das Unterbewusste ermöglicht eine Kommunikation jenseits der vereinbarten Sprachlichen und literarischen Mittel, sie ermöglicht gerade im Fall einer solchen entschiedenen und kraftvollen Auslieferung an die tiefen Schichten unserer Existenz Einsichten, die wir ansonsten nicht gewinnen könnten und die uns auch auf anderen Wegen nicht vermittelt würden. Das ist eine der ganz großen Qualitäten der Kunst und Tilde Anna Jäger versteht es meisterlich damit umzugehen. Ihre Spitzenwerke gehören mit zu den Besten der zeitgenössischen Österreichischen Malerei.